

Tätigkeitsbericht

2023



Beratung und Unterstützung für Kinder,
Jugendliche, Eltern und Fachkräfte

Sehr geehrte

Leser:innen

Für die Arbeitsgemeinschaft Erziehungsberatungsstelle war das Jahr 2023 eine Zeit der Veränderungen. In der ersten Jahreshälfte fehlte eine Fachkraft und formal die Leitung – bei gleichzeitig steigenden Fallzahlen. Trotz dieser Herausforderung zeigte sich die Stärke unserer jahrzehntelangen Erfahrung und der gut abgestimmten Zusammenarbeit im Team.

Die Geschäftsführungen der beiden Träger, Paritätischer und AWO, Susanne Guhl und Günter Wernecke, unterstützten uns dabei voll und ganz und schrieben die Stelle der Teamleitung aus, die aufgrund der beruflichen Weiterentwicklung meiner Vorgängerin Mirja Rößner vakant geworden war. Ich bewarb mich und wurde mit der Aufgabe betraut, die erfolgreiche Arbeit von Kollegin Rößner fortzusetzen.

In einer Teamsitzung im April 2023 stellte ich mich dem Team vor und traf auf eine fachlich fundierte und offene Betriebskultur. Mein erstes (Halb-)Jahr in der Erziehungsberatungsstelle und das siebte Jahr des Bestehens fielen ab Juni 2023 zusammen. Ich freue mich auf die Arbeit in der sogenannten Komm-Struktur, in der die ratsuchenden Menschen sich (meistens) freiwillig an uns wenden.

Nach mehr als einem Jahrzehnt der therapeutisch-beraterischen Arbeit mit sexuell übergriffigen und/oder straffälligen Jugendlichen und Erwachsenen sowie mit Fachkräften und Institutionen zum Thema sexuelle Gewalt habe ich auf dem komplexen Feld der Zwangsstrukturen weitgehende Erfahrungen gesammelt. Diese Erfahrungen umfassen unter anderem, wie wichtig eine transparente Auftragsklärung, die Motivation der Klient:innen und die Kooperationen im Hilfesystem für die Fallarbeit sind.

Aus einem hochmotivierten Team kommend, fand ich mich in der Erziehungsberatungsstelle erneut unter Fachkräften wieder, die mit ihrer Erfahrung und Expertise glänzen. Der Beweis, dass gut gebündelte Kräfte sehr wirksam sind, wurde bereits vom Team erbracht.

Von meinen Kolleginnen lernte ich, dass es Fälle gibt, bei denen das Bild einer Brücke hilfreich ist. Diese Brücke kann diejenige sein, die eine Jugendliche auf dem Weg zu sich selbst nicht mehr traut und bei deren Begehung sie Zuspruch braucht. Es kann die Brücke der Kinder zu ihren (frisch) getrennten Elternteilen sein, die vorsichtig angeschaut und auf Tragfähigkeit geprüft werden muss – Vertrauen braucht Zeit und Sicherheit. Es kann auch die Brücke zur Schulaufgabe anstelle des nächsten Witzes des Klassenclowns sein – Aufmerksamkeit ist trainierbar. Es kann auch die Brücke in den virtuellen Raum sein, die klare Leitplanken und einen Bauplan benötigt.

Die Vielfalt und Vielzahl der Beratungsanliegen hielten und halten meine Kolleginnen nicht davon ab, mir die Brücken ins hiesige Netzwerk und in die Arbeit in dieser Komm-Struktur zu zeigen. Für diese grundlegend guten Bedingungen bin ich sehr dankbar.

Meine Aufgabe als Teamleitung sehe ich sowohl in der Förderung vorhandener Ressourcen und der Ermöglichung des fachlichen Wachstums innerhalb unseres Teams als auch in der Vernetzung der Beratungsstelle mit dem Hilfesystem. Meine Rolle als Berater nehme ich nach dem ersten

(Halb-)Jahr gerne an – sie besteht aus einem zutiefst menschlichen Anliegen: Kindern und Jugendlichen eine gesunde Entwicklung zu ermöglichen.

Zugegeben, das liegt nicht allein an uns Eltern(teilen). (Ja, ich bin auch Vater und leiste Care-Arbeit.) Es liegt auch an uns allen, ein positives Vorbild zu sein, Akzeptanz zu üben für die alleinerziehende Frau genauso wie für den Jugendlichen, der gerade nicht mehr viel mit seinen Eltern gemein hat. Im Zweifelsfall sollten wir uns Mut fassen – Stichwort Zivilcourage – wenn wir sehen, wie drei Kinder ein anderes Kind bedrängen oder wie ein:e Jugendliche:r aus welchem Grund auch immer sprachlich oder körperlich angegangen wird. Gehen Sie dazwischen, seien Sie erwachsen und ein positiver Bezugspunkt. Wir können miteinander reden. Für die Lösung von Konflikten ist auch psychische Gewalt kein Mittel, sondern gleichwürdiges Sprechen – bei Unsicherheiten eben mit Moderation und Beratung.

Besonders an unserer Beratungsarbeit ist, dass auch Kinder und Jugendliche ohne Begleitung Rat bekommen können (siehe §8, Abs.3, SGB VIII). Der Grundstein dafür ist in unserem Flächenlandkreis durch das Mobilitätskonzept WendlandOnDemand gelegt. Der nächsten Generation die (Lern)Räume zu öffnen, geht uns alle etwas an, die wir hier zusammen den Landkreis beleben.

Einen kleinen Beitrag leisten wir mit unserer Arbeit, die wir mit Freude reflektieren und weiterentwickeln. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen eine angenehme Lektüre. Auf Fragen, Anmerkungen und Kooperationsanfragen gehen wir gerne ein. Sie können uns schreiben, anrufen oder einfach persönlich vorbeikommen - im Beratungsstellenzentrum in der Rosenstraße 19 in Lüchow (beim Kino).



Viele Grüße,
Karl Sören Michaelis
Lüchow im Mai 2024



Inhalt

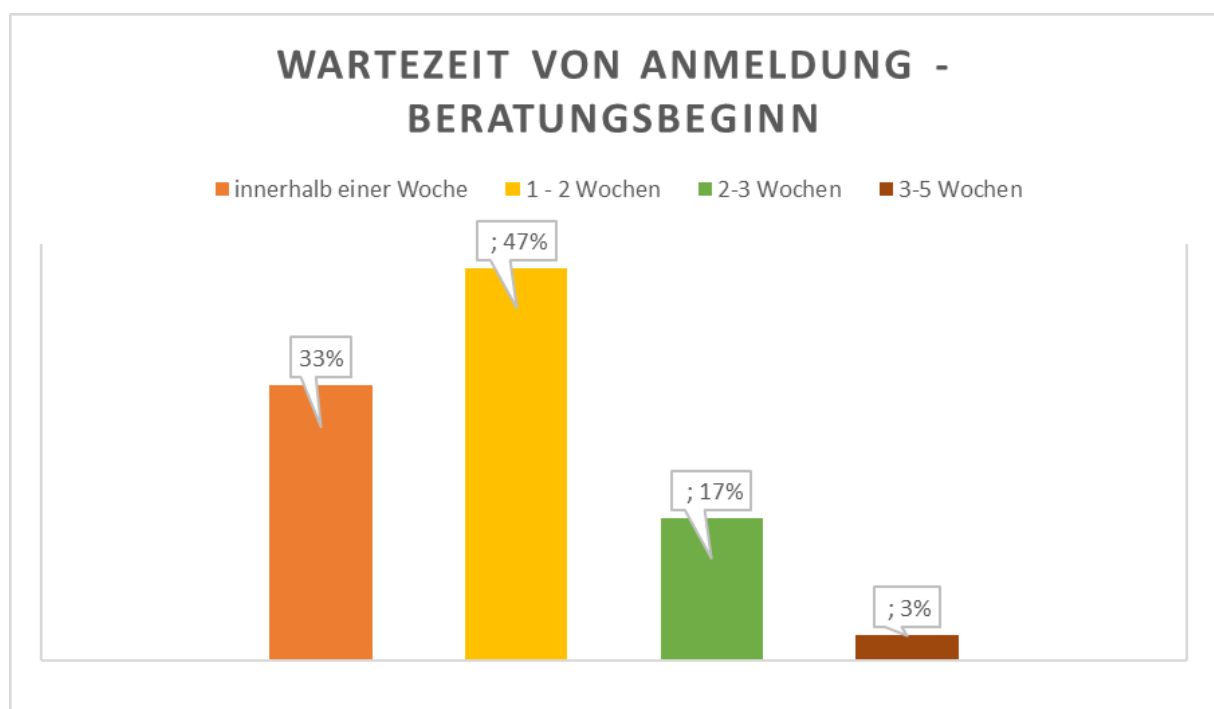
<u>Vorwort</u>	2
<u>Inhalt</u>	4
<u>Statistische Auswertungen</u>	5
<u>„Sie haben sich wegen mir getrennt.“</u>	8
<u>Trennungs- und Umgangsberatung</u>	12
<u>Konzentration als Basis für gelungenes Lernen</u>	15
<u>„Meine, Deine und unsere Kinder“</u>	16
<u>Entwicklungsberatung 0-3 Jahre</u>	18
<u>Medienerziehung – der Grundstein wird früh gelegt!</u>	22
<u>Das Veto-Prinzip</u>	23
<u>Fortbildungen, Arbeits- und Vernetzungstreffen 2023</u>	24

Statistische Auswertungen

Von Silvia Hahlbohm und Karl Michaelis.

Das Jahr 2023 war abermals von vielen Anfragen von Familien zu unterschiedlichen Themen geprägt. Die Fallzahlen blieben auf dem hohen Vorjahresniveau mit 267 neuen Fällen sowie 90 Fällen, die aus dem Vorjahr übernommen wurden. Insgesamt wurden 1021 einzelne Beratungen geleistet. Hierbei ist zu erwähnen, dass die Co-Beratungen (zwei Berater:innen) in der Trennungs- und Umgangsberatung zugenommen haben. Ebenfalls wurden vermehrt Beratungen per Telefon oder Videokonferenz nachgefragt und haben sich damit im Beratungssetting etabliert.

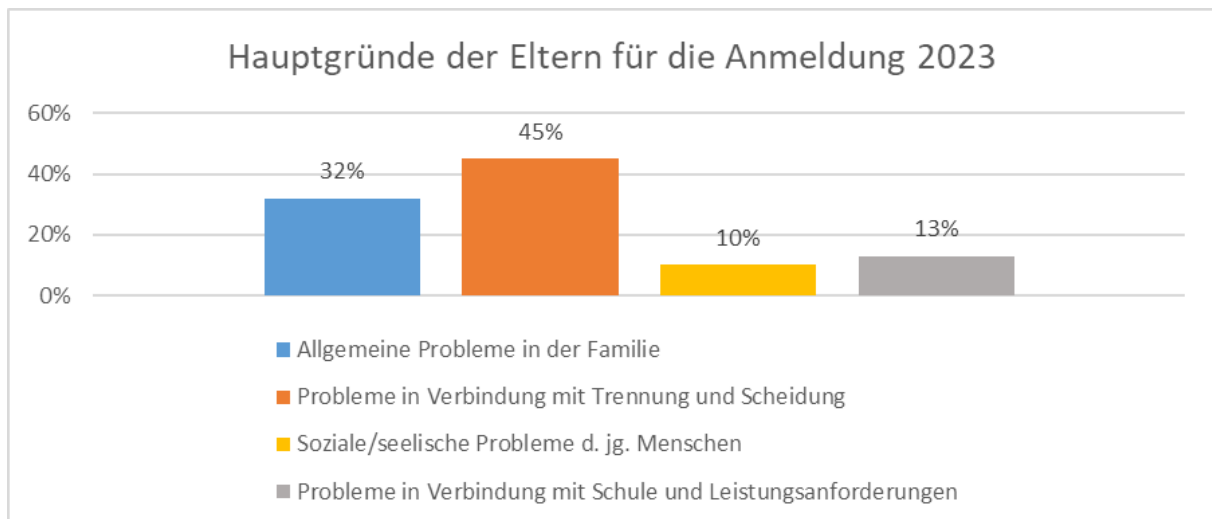
Eine besondere Herausforderung bestand darin, die Anfragen aus den Familien über den Zeitraum fünf Monate, aufgrund einer personellen Veränderung, mit einer Fachkraft weniger im Team zu bewältigen, ohne dass es zu erheblichen Wartezeiten für die Familien kommen musste.



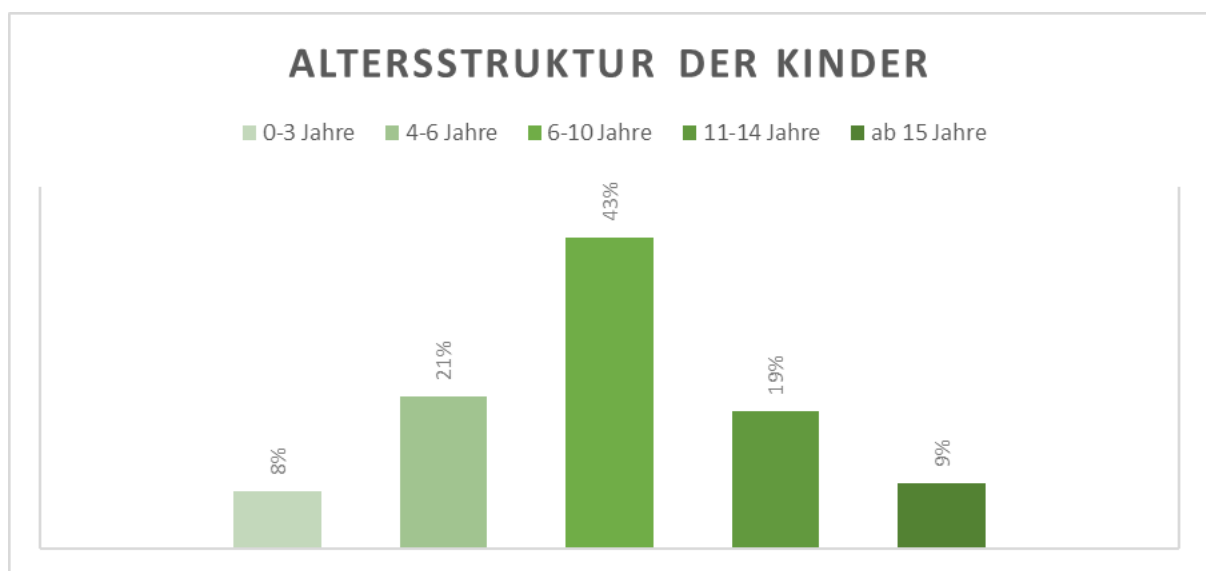
Es gelang den Kolleg:innen sogar, die durchschnittliche Wartezeit zu verkürzen, sodass die Anzahl der Termine, die bereits innerhalb einer Woche nach Anmeldung stattfinden konnten, um 11% höher lag als im Vorjahr. Insgesamt verringerten sich längere Wartezeiten von bis zu fünf Wochen um 27%.

48% aller Ratsuchenden konnte innerhalb von zwei bis fünf Terminen geholfen werden, 39% konnten ihr Anliegen bereits nach einem Termin klären und in 13% der Fälle waren mehr als sechs Termine nötig. Insgesamt wurden von den Berater:innen 1021 einzelne Beratungen geleistet. Hierbei ist zu erwähnen, dass die Co-Beratungen (zwei Berater:innen) in der Trennungs- und Umgangsberatung zugenommen haben. Ebenfalls wurden vermehrt Beratungen per Telefon oder Videokonferenz nachgefragt und haben sich damit im Beratungssetting etabliert.

Bei den Gründen für das Aufsuchen der Beratungsstelle ergab sich im Vergleich zu den Vorjahren wieder eine leichte thematische Verschiebung.



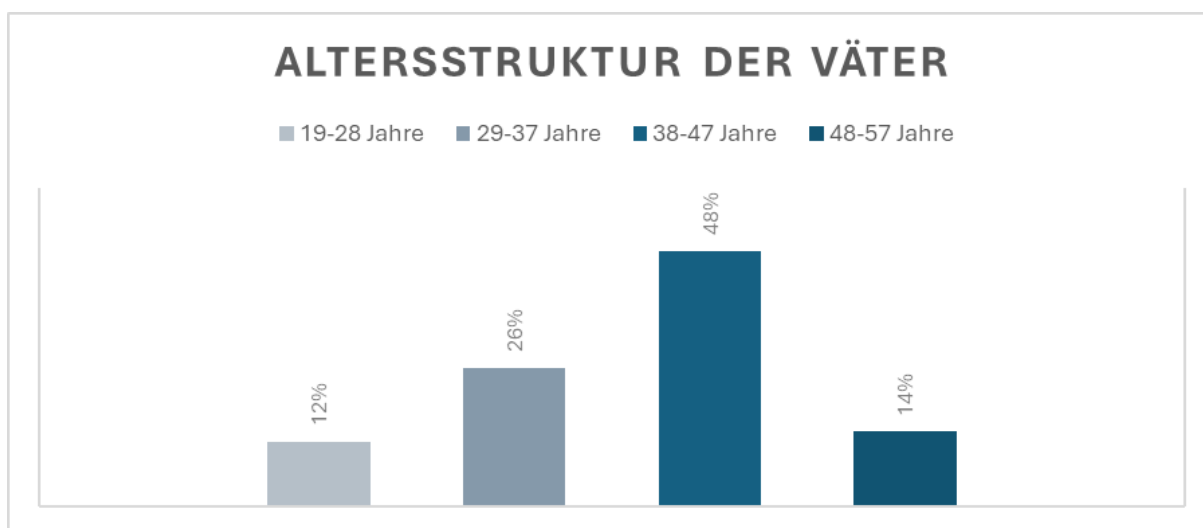
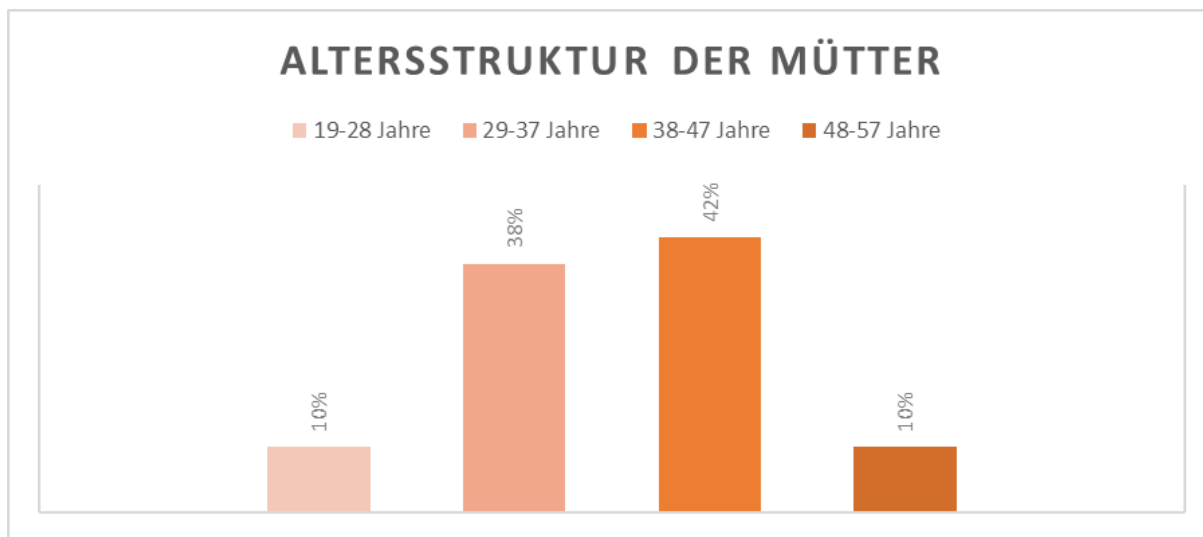
Die Themen zu „sozialen oder seelischen Problemen“ der jungen Menschen sank um 7%, während die Fragen in „Verbindung mit Schule und Leistungsanforderungen“ prozentual nahezu auf demselben Stand geblieben sind. Der Anteil der Probleme in Verbindung mit „Trennung und Scheidung“ ist auch im Jahr 2023 auf einem hohen Niveau geblieben und nimmt somit weiter den Hauptanteil der Beratungsgründe ein. Der statistische Wert zu „allgemeinen Problemen in der Familie“ wurde mit 9% höher als im Vorjahr ausgewertet. Wobei dabei festgehalten werden muss, dass natürlich z.B. der Bereich „allgemeine Probleme“ auch flankiert wird durch „Probleme im Zusammenhang mit Trennung und Scheidung“, „Schule und Leistungsanforderungen“ oder „soziale/seelische Probleme der jungen Menschen“.



Wie auch bereits in den Vorjahren lag der Hauptanteil der in der Erziehungsberatung angemeldeten Kinder in der Altersgruppe 6–10 Jahre und hatte einen Zuwachs um 13% auf 168 Fälle, ebenso wie die Altersgruppe von 4–6 Jahre um 3% auf 76 Fälle. Der Anteil der jüngeren Kinder von 0–3 Jahre nahm um 7% auf 53 Fälle ab sowie der 11-14-jährigen um 4% auf 70 Fälle und der ab 15-jährigen um 5% auf 34 Fälle. Diese Entwicklung lässt den Schluss zu, dass in Familien, deren Hauptgrund für die

Erziehungsberatung Trennung und Umgang ist, am häufigsten Kinder im Alter von 6–10 Jahren betroffen sind.

Weiterhin stellten wir uns die Frage, wie sich die Altersstruktur der Eltern darstellt und haben dazu folgende Auswertungen erstellt:



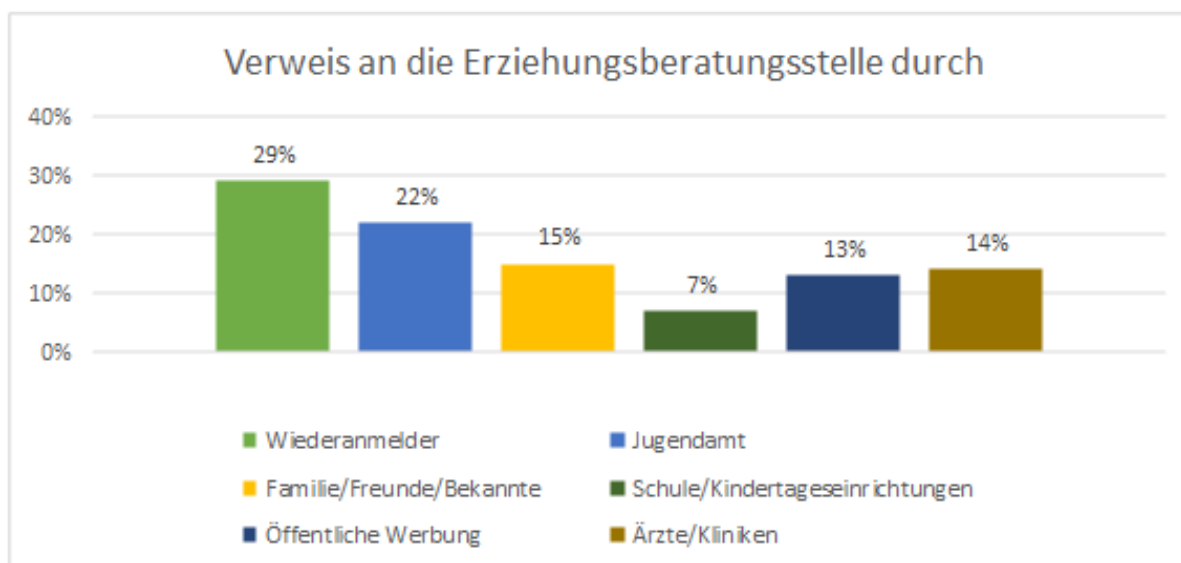
Die Auswertung machte deutlich, dass Mütter in der Altersspanne von 29–37 Jahren und 38–47 Jahren das Beratungsangebot in fast gleichen Teilen in Anspruch nahmen. Bei den Vätern sind es mit bedeutendem Abstand die im Alter zwischen 38–47 Jahren, die Rat suchen.

Ferner ergab die Auswertung, dass der Anteil der Familien, in denen die Kinder mit einem Elternteil allein leben oder in einer Patchworkkonstellations mit 63% im Vergleich zu 37% in denen die Kinder mit beiden Eltern zusammenleben, deutlich höher ist. Dieses wiederum resultiert ebenfalls aus dem hohen Anteil der Beratungsfälle, in denen es hauptsächlich um das Thema „Trennung und Scheidung“ geht, wie bereits zuvor beschrieben.

Auch fanden im Jahr 2023 weiterhin Gruppenangebote statt. Sowohl das Angebot für Kinder aus Trennungs- und Scheidungskonstellationen als auch das behaviouristische Aufmerksamkeitstraining

wurden rege angenommen, so dass Wartelisten für das Jahr 2024 eingesetzt werden mussten. Die Kollegin Astrid Neuber führte zwei Gruppen zum Thema Trennung und Scheidung durch (Inhalt siehe S.9 ff.). Und die Kollegin Sunna Clasen arbeitete im engmaschigen Konzentrationstraining in drei Gruppendurchgängen mit den Kindern.

Im Jahr 2023 wurde der Fokus wieder stärker auf die Vernetzungsarbeit und Kooperation mit anderen Institutionen, u.a. durch mehr Präsenz in Kindertagesstätten oder Schulen und bei weiteren Kooperationspartnern, gelegt. Dieser Teil der Arbeit war, wie auch an anderen Stellen, durch die Pandemie stark eingeschränkt. In der Auswertung der statistischen Zahlen zum Verweis der Familien an die Erziehungsberatungsstelle, wurde das an folgenden Zahlen deutlich:



Die Zahl der Verweise durch med. Hilfsangebote nahm zu und auch der Anteil durch öffentliche Werbung, womit u.a. auch die Präsenz in Schulen und Kindertageseinrichtungen gemeint ist. Erfreulich ist festzustellen, dass der Anteil der Wiederanmelder:innen weiterhin hoch ist. Das lässt den Schluss zu, dass sich eine hohe Zahl Klient:innen bei der Unterstützung in Bezug auf die individuelle Problemlösung in der Erziehungsberatungsstelle „gut aufgehoben“ fühlen.

„Sie haben sich wegen mir getrennt.“

Trennungs- und Scheidungsangebot

Von Astrid Neuber.

Im Beitrag der Umgangsberatung wurde über die Emotionen der konflikthaften Eltern berichtet.

Was zeigt sich nun in den Trennungs- und Scheidungsangeboten für Kinder?

Es wurden im Jahr 2023 drei Angebote von einer Beraterin mit je drei Kindern im Alter zwischen 8 bis 11 Jahren durchgeführt. In der Trennungs- und Scheidungsgruppe geht es inhaltlich um die Gefühle der Kinder, die Integration des Erlebten in ihren Lebenslauf, um Rollen, die sie während der Trennung einnehmen, ihren Loyalitätskonflikt. Ein Ziel besteht darin, eine Stärkung ihrer Grundbedürfnisse, Ressourcen und Fähigkeiten, die durch die Trennung nachweislich geschwächt werden, zu erreichen.

Da die Trennung ein Risikofaktor für die Kinder darstellt, wird der Transfer von der Kindergruppe zu den Eltern über eine Präsentation „Trennung und Scheidung aus Sicht der Kinder“ und ein Gespräch gewährleistet.

Eltern erfahren, dass Kinder ihre psychische Gesundheit und Identität aus ihrer Familie beziehen. Zentrale Grundbedürfnisse wie ihre Selbstwirksamkeit, ihre Bindung, ihr „Bezogen“ sein, ihr Selbstwertgefühl und ihre Möglichkeit, ein möglichst lustvolles Leben erleben zu können, werden durch die Trennung der Eltern verletzt. Kinder haben in diesem Prozess keine eigene Willensbildung und agieren je nach Entwicklungsalter emotional unterschiedlich. Die Befunde sind hier eindeutig, dass die Trennung der Eltern die Entwicklung der Kinder wie kein zweites Lebensereignis schwächt und am häufigsten zu Symptomen führt (Amato, 2001, S.355ff.). Diese Symptome werden erst einmal als eine Bewältigungsstrategie betrachtet, als ein Anpassungsprozess, um wieder ins Gleichgewicht zu kommen. Nicht zuletzt stellt die Trennung für alle Beteiligten eine „Neufindung (Entwicklungsaufgabe)“ dar, die es zu bewältigen gilt.

Hinter dieser Verletzung der Grundbedürfnisse und des „Verlustes“ eines Elternteils ist es nachvollziehbar, dass Gefühle wie Trauer, Wut, Angst (Verlust- und Trennungsängste), Schuld- und Schamgefühl auftreten.



Gruppenstunde: Umgang mit den eigenen Gefühlen im Trennungsprozess (Abb.1.)

Besonders herausstechend waren im vergangenen Jahr 2023 die Schuldgefühle der Kinder:

- „Sie haben sich wegen mir getrennt.“
- „Ich wusste gar nicht warum mein Vater auf einmal weg war, was ich getan habe.“
- „Sie streiten sich, weil ich nicht zum Schwimmen möchte.“
- „Bei Mama bin ich so und bei Papa eben anders. Ich mach das ebenso, dann ist alles gut!“

Hinter diesen Aussagen konnten die Kinder benennen, dass sie ihre Eltern schützen, sich selbst zurücknehmen, sich anders verhalten, als sie es gerne würden und nicht sagen, was sie eigentlich gerne sagen möchten. Kurz, auch ihr dahinterstehender Loyalitätskonflikt und ihr Mangel, sich abgrenzen zu können, wurde deutlich.



Gruppenstunde: Symbolischer Umgang mit den eigenen Eltern. (Abb.2)

Daran wurde unter anderem gearbeitet. In diesem Fall wie folgt:

Um sich von Konflikten der Eltern abzugrenzen haben die Kinder die Aufgabe, ihre eigenen Kraftsätze aufzuschreiben, also Aussagen, mit denen sie ihre Kraft spüren. Zum Beispiel: „STOPP, haltet mich da raus“. Diese werden anschließend laut eingeübt. Dabei ist häufig zu beobachten, wie lange das jeweilige Kind benötigt, um diesen Satz, mit Unterstützung der Gruppenkinder, von ganz leise und schüchtern, lauter und schlussendlich ganz laut aussprechen zu können. Die Kinder tasteten sich in dieser Übung aus einem eher ohnmächtigen Gefühl in eines der Selbstermächtigung, indem sie klar aussprechen und sich dabei selbst hören, welches Bedürfnis sie gerade spüren. Es ist für alle schön zu sehen, wie sich die Körperhaltung und Mimik des Kindes verändert und es am Ende zu lächeln beginnt.

Mit den Veto-Karten (Plath, Maike, 2023) konnte ergänzend an den eigenen Grenzen und Schuldgefühlen gearbeitet werden. Besonders die Karten „Störgefühl“ und „Veto“ wurden gerne genommen. Die Kinder forderten diese Karten sogar ein und haben selbst bei bestimmten Themen benennen können, dass es eigentlich schon ein Störgefühl gebe und eine Veto-Karte hilfreich gewesen wäre.

Fazit:

Es ist erstaunlich, wie schnell sich die Kinder in der Trennungs- und Scheidungsgruppe öffnen und ihre Gefühle und Bewältigungsstrategien erkennen. Sie nutzen den Raum der Gruppe, um über alles zu sprechen. Ihr Umgang, besonders mit den Konflikten ihrer Eltern, wirkt nach außen erst einmal wie eine Selbstverständlichkeit. Dahinter wird jedoch deutlich, wie sehr sich die Kinder zurücknehmen und sich nicht trauen, ihren Eltern ihre persönlichen Befindlichkeiten zu präsentieren. Das zeigt sich zudem noch darin, dass ihnen die Schweigepflicht sehr wichtig ist. Manche Kinder schaffen es zwar, ihre Bedürfnisse „durchzusetzen“, dies ist aber tatsächlich nur bei Eltern möglich, die ihre Konflikte nicht über das Kind bzw. vor dem Kind austragen. Bei Eltern, die noch stark im Konflikt verhaftet sind, wird sichtbar, wie wenig resonant sie die Bedürfnisse ihrer Kinder wahrnehmen und beantworten. Sie hängen hier, laut Figdor (1994), häufig an einer „Illusion der Unbetroffenheit“ der Kinder fest. Das heißt, sie denken, wenn die Trennung für mich gut ist, ist sie es auch für das Kind. Die Zurückhaltung der Kinder bestärkt sie in dieser Vorstellung. Das ist per se auch erst einmal nachvollziehbar, muss aber korrigiert werden. Die Kinder der Kindergruppe erzählen tatsächlich, dass sie erleichtert sind, die Streitereien der Eltern nicht mehr täglich hören zu müssen. Das äußern sie deutlich, doch, wie bereits zuvor beschrieben, steht sehr viel mehr hinter ihren Aussagen, als es nach außen hin scheint.

Die Aufgabe für die Berater:in besteht darin, die Informationen der Kinder zu schützen, nicht inhaltlich zu benennen und zugleich ihre Themen und ihre Bedarfe bei den Eltern anzusprechen. Dazu bedarf es häufig etwas Nachdruck, um die oben genannten Grundbedürfnisse und somit gute Entwicklung der Kinder gewährleisten zu können.

Quellen

Amato, P. R. (2001). Children of divorce in the 1990s: An update of the Amato and Keith (1991) meta-analysis. *Journal of Family Psychology*, 15(3), 355–370. <https://doi.org/10.1037/0893-3200.15.3.355>

Figdor, H. . (1994). *Kinder aus geschiedenen Ehen zwischen Trauma und Hoffnung ; eine psychoanalytische Studie* (4. Aufl.). Matthias-Grünwald-Verl.

Plath, Maike. (2023, Oktober). Das Veto-Prinzip. <https://www.beltz.de/fachmedien/paedagogik/produkte/details/49739-das-veto-prinzip.html>

Abbildung 1: Seelenvogel eines Kinds aus dem Trennungs- und Scheidungsangebot im Herbst 2023

Trennungs- und Umgangsberatung

Von Astrid Neuber.

Trennung und Scheidung sind in unserer Gesellschaft statistische Normalität. Sie sind jedoch bei einer einseitig gewollten Trennung mit emotionalen Ausnahmeständen verbunden und dadurch nur bedingt Appellen an die Vernunft zugänglich. Dies zeigt sich in der weiterhin hohen Zahl der Nachfrage zur Trennungs- und Umgangsberatungen. Hochstrittigkeit dauert in der Regel länger als 5-6 Jahre, schränkt die Erziehungsfähigkeit der Eltern ein, instrumentalisiert Kinder, involviert eine Vielzahl von professionellen Helfern und tritt bei 5-8 % der Trennungs- und Scheidungsfällen auf (Weber, M., Grabow, M. 2018).

Familiengericht, Jugendamt, Anwält:innen, Verfahrensbeistände und Beratungsstellen arbeiten mit unterschiedlichen Perspektiven der Professionen zum Wohle des Kindes zusammen. Hinter diesen Perspektiven stehen unterschiedliche Kulturen mit unterschiedlichen Begrifflichkeiten – evtl. auch unterschiedlichen Menschenbildern.

Ein Verweis/Beschluss an die Eltern, sich an die Erziehungsberatungsstelle zu wenden und um was es genau in diesem Verweis/Beschluss gehen soll, sind auftretende Fragen. Ein häufiges Anliegen des Familiengerichts an die Erziehungsberatungsstelle ist es z.B., an der „Kommunikation zwischen den Eltern“ zu arbeiten.

(Hoch)strittige Eltern wollen in der Regel aber genau das nicht. Sie wollen häufig nichts mehr mit dem anderen zu tun haben, ihm aus dem Weg gehen – Kontakte vermeiden, die Bindung (die hier ggf. über Jahre aufgebaut wurde) auflösen. Sie wollen den anderen genauso verletzen, wie sie sich selbst verletzt fühlen. Diese Eltern treffen also fremdmotiviert, emotional aufgebracht, misstrauisch und abwehrend bei uns ein. Da sie trotzdem in der Erziehungsberatungsstelle erscheinen, gilt es als erstes ihr Kommen wertschätzend anzusprechen und diesem Respekt entgegenzubringen.

Nun muss mit diesem Auftrag von Dritten umgegangen werden. Aber wie?

Der Blick auf die Eltern:

Eine Trennung oder Scheidung empfinden viele Eltern ähnlich existenzbedrohend, wie den Tod eines Menschen. Meist wird sie sogar noch schlimmer wahrgenommen. Borelli (in Ritzenhoff, 2022) stellt aus bindungstheoretischer Sicht dar, dass sich die Trennung durch eine Scheidung von der Trennung durch einen Tod vor allem durch die erlebte Zurückweisung durch den Ex-Partner oder die Ex-Partnerin unterscheidet. Die Trauerphasen nach Kübler-Ross (2009) - Nichtwahrhabenwollen – Aufbrechen chaotischer Emotionen – Verhandeln – Neuer Selbst- und Weltbezug - können auf den Prozess der Trennung (für Eltern und Kinder) übertragen werden. Dieses „weg-geschieden“ werden kann in Suizidphantasien oder dem Wunsch, ein völlig neues Leben – fernab von allem –, münden. Dadurch soll der Schmerz über den Verlust der Partner:in / des Lebensentwurfes, oder nur mehr ein „Umgangselternteil“ zu sein, beseitigt werden. Das Vertrauen in Beziehungen ist, wie bei den Kindern, hoch verunsichert. Aus einem Selbstschutz heraus, wirken Elternteile mal mehr mal weniger verhärtet und nicht mehr zugänglich.

Alberstötter (in Weber, 2022) beschreibt ein typisches Merkmal strittiger Eltern, als die Spaltung in ein „gutes Ich“ und „böses Du“. Dahinter steht eine tiefe Kränkung, Wut, Aggressionen, bei

Hochstrittigkeit bis hin zu Vernichtungsimpulsen oder Abwertung. Die Eltern zeigen hier wenig Einsicht in ihre eigenen destruktiven Gedanken oder Handlungen. Durch diese Verstrickung geht der Blick auf das Kind verloren.

Wir beobachten, dass hinter diesen „hasserfüllten“ Gefühlen die Angst vor dem Alleinsein, die Kinder zu verlieren, Existenzängste stehen. Und vor allem ein völliger Kontrollverlust der eigenen Lebensentwürfe empfunden wird. Es wurde „mir der Boden unter den Füßen weggerissen!“. Diese Gefühle gilt es ernst zu nehmen und Verhaltensweisen nicht als feste Persönlichkeitsmerkmale misszuverstehen. Je nach Grad der Konfliktlage der Eltern zeigen sich diese „Zustände“ in der Beratung mal mehr, mal weniger.

„Wenn jemand sich aufregt, ist es noch aufregend!“

Aus diesem Grund kann eine Forderung z.B. des Familiengerichts „gut miteinander zu kommunizieren/ oder zusammenzuarbeiten“ manchmal für die Bewältigung des Trennungsprozesses kontraproduktiv erscheinen. Hier eine kooperative Elternschaft einzufordern oder eigene Verletzungen zurückzustecken, überfordert die Eltern. Es braucht eine Anpassungsleistung, die ein Elternteil häufig nicht so schnell „erfühlen“ kann, wie der andere Elternteil. Trotz der jeweilig unterschiedlichen Trennungsphasen, zeigt sich bei beiden Elternteilen Trauer in unterschiedlichen Facetten.

Zudem hängt die Entwicklung einer Eskalation nicht zuletzt auch von dem Verhalten der beteiligten Professionen ab, also auch von uns als Beratungsstelle.

Blick auf die Haltung und Arbeit der Berater:innen:

Voraussetzung für ein gemeinsames Arbeiten in der Beratungsstelle mit strittigen Eltern/Familien ist eine Verhandlungs- und Investitionsbereitschaft der Eltern, die eine Beratung hin zu einer konstruktiven Lösungsfindung möglich erscheinen lässt. Daneben soll ihr Blick auf das Kind gerichtet sein. Diese Perspektive ist per se erst einmal gegeben, da „Sorgerecht, Umgangsrecht, Kindesunterhalt, Wechselmodell, Erziehungsverhalten, Rollen der Eltern“ häufige Themen in der Trennungs- und Umgangsberatung sind. Deutet man diese Themen mit ihren „rechtlichen Inhalten“ einmal um, steht dahinter in der Regel das Bedürfnis und die Motivation der Eltern, für das Kind da zu sein, sich zu kümmern und Kontakt haben zu wollen.

Bei der Trennungs- und Scheidungsberatung mit strittigen Eltern handelt es sich aus unserer Sicht um keine Beratung im herkömmlichen Sinne. In diesem Fall gehen wir in der Beratungsstelle von einem Ausnahmezustand, einer heftigen Krise, aus. In dem Scheitern der Beziehung bekommen Schuld- und Schuldzuweisungen (Projektionen) eine hohe Bedeutung. Dies hilft erst einmal, den ungewollten Verlust, die Enttäuschung, die Wut und den Ärger verkraften zu können. Die „Entziehung des Kindes“, also die Instrumentalisierung der Elternteil-Kind-Beziehung, ist eine Dynamik durch die Kinder nachweislich in einen Loyalitätskonflikt geraten. Dies kann als eine kritische Übergangsphase – im Trauerprozess – der Elternteile verstanden werden. Die Liebe des Kindes zum anderen Elternteil wird als Affront gegen sich selbst oder die Angst, das Kind auch noch zu verlieren, wahrgenommen. Es wird immer wieder deutlich, wie der Bruch auf der Paarebene sowie die von Dritten gewünschte Zusammenarbeit auf der Elternebene, zu solch psychischen Belastungen in einem deutlichen Spannungsverhältnis steht. Im Zustand einer psychischen Überreaktion ist der „Kopf“ ausgeschaltet - ein reflexives Denken nicht möglich. Ein Verhandeln wird in diesem Moment erschwert.

Diese „Krise“ benötigt erst einmal Einzelgespräche, um Abstand, Verständnis und Schutz für die aufkommenden Empfindungen dem/der Ex-Partner:in gegenüber zu erlangen. In der Beratung muss ein Raum „aus dem tiefen Misstrauen in ein Vertrauen“ aufgebaut werden.

Das erfordert von uns Berater:innen einerseits eine besondere Behutsamkeit, Aufmerksamkeit, Respekt und andererseits klare Strukturen, Führung, direkte Interventionen (u.a. sofortige Rückmeldung, psychovegetative Regulationshilfen), verschiedene Settings, Empathie und – viel Zeit! Je konflikthafter die Elternteile sind, desto strukturierter und zeitintensiver verläuft der Beratungsprozess. Die Sicht auf die Folgen für das Kind wird mit einbezogen. Klarheit und Verbindlichkeit sind für eine kooperative und besonders parallele Elternebene notwendig.

Natürlich kann diese Sichtweise in einem gerichtlichen Verfahren, beim Jugendamt oder bei den Verfahrensbeiständen nicht so, wie gewünscht, Berücksichtigung finden. Die Verstrickung der Elternteile auf Paarebene bzw. Identifizierung der entscheidenden Konfliktlagen, um passgenaue Maßnahmen anzubieten, würde den Rahmen der Gerichtsverfahren sprengen. Gericht, Jugendamt und Verfahrensbeistände fehlen zeitliche Kapazitäten und sind anderen Zielsetzungen verpflichtet (Wohl des Kindes, systemische Sicht auf die Gesamtheit der Familie oder des Kindes alleine).

Wir erleben, nach wie vor, dass der Beratungsprozess in den oben genannten emotionalen Konfliktlagen von den Klient:innen (aber auch von uns) durch „Schleifen“ zum Jugendamt, Familiengericht oder Anwält:innen unterbrochen wird / werden muss. Ein engerer Austausch zum Verständnis der unterschiedlichen Perspektiven und Arbeitsweisen der Institutionen könnte hier hilfreich zum Wohl der Eltern und damit zum Wohl des Kindes sein.

So oder so, wir stehen den Eltern nach dieser Unterbrechung jederzeit wieder zur Verfügung.

Schlussendlich haben in der Regel alle das Wohl des Kindes im Blick. Manchmal erreichen wir die Eltern mit dem Satz: „Der kleinste gemeinsame Nenner, weshalb Sie hier sitzen, ist die Sorge um Ihr Kind. Sonst wären Sie nicht hier!“

Das kann in kleinen Schritten helfen, von der Ent-Bindung der Paarebene eine Ver-Bindung auf Elternebene – in Form einer „tragfähigen Beziehung“ für das Kind – einzuleiten.

Quellen

Kübler-Ross, E. 1926-2004. (2009). Leben und sterben lernen Trost in Zeiten der Trauer ; [mit Audio-CD]. Gütersloher Verlagshaus.

Ritzenhoff, Andreas. (2022). Personenzentrierte Trennungs- und Scheidungsberatung.

Weber, M. (2022). Psychologische und sozialpädagogische Grundlagen beim Sorge- und Umgangsrecht Handlungsempfehlungen, Praxisbeispiele, Arbeitshilfen. Reguvis.

Weber, M., Grabow, M. (2018). Zeit geben – Bindung stärken. Konzepte der Beratung, 2.Auflage Beltz Juventa.

Konzentration als Basis für gelungenes Lernen

Von Sunna Clasen.

Drei Durchgänge dieses wissenschaftlich fundierten Trainings wurden im vergangenen Jahr umgesetzt.

Es richtet sich an Kinder, die Schwierigkeiten mit der Aufmerksamkeit und der Konzentration in der Schule haben. Häufig werden in diesem Zuge auch Blockaden im emotionalen und Leistungsbereich entwickelt.

Ziel ist es, die Konzentrationsfähigkeit der Kinder zu verbessern. Sie werden über einen Zeitraum von drei bis vier Monaten darin trainiert, eigene Ressourcen effektiv einzusetzen. Dabei bauen die Kinder Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten auf und erlangen so mehr Selbstvertrauen.

Die Lebensphase ab dem 6. bis zum 11. Lebensjahr hat eine besondere Bedeutung in der Entwicklung für Kinder. Kulturtechniken wie Lesen, Schreiben und Rechnen erlernen Kinder während dieser Zeit und interessieren sich dafür, wie die Dinge funktionieren. Erfahren sich Kinder hier als unzureichend oder störend, werden häufig Minderwertigkeitsgefühle entwickelt, was insbesondere mit Blick auf die Bildung erhebliche Folgen haben kann.

Im Aufmerksamkeitstraining werden Sozialkompetenzen, wie genaues Zuhören und respektvoller Umgang, miteinander geübt. Es werden Regeln erstellt, die das Rückzugs-, Aggressions- oder Sprachverhalten thematisieren und formen.

Die Durchführung des Trainings erfolgt über eine Stunde. Auch im Jahr 2023 wurden zusätzlich ca. 20 Minuten für Entspannungsübungen oder gemeinsame Spiele genutzt. Insgesamt finden 15 bis 20 Gruppenkontakte im wöchentlichen Turnus statt.

Das Konzept schließt Berg- und Abschlussfeste mit ein, hier werden die Kinder darin unterstützt, die Planung für das Fest selbst durchzuführen. Schnipseljagd im Schützenpark, Feuer und Stockbrot im Allerlud, Popcorn selbst machen, Spaghetti auf dem Fußboden sitzend essen, Picknick im Freien oder kleine Theaterstücke sind jüngste Beispiele aus dem vergangenen Jahr 2023.

Voraussetzung für das gute Gelingen war und ist die einvernehmliche Zusammenarbeit und Beratung mit den Eltern. In vier Beratungsterminen mit den Eltern(teilen) werden die Bedingungen besprochen, die den Kindern eine Verstetigung der neu erlernten Techniken ermöglichen. In den meisten Fällen wurde und wird zudem ein Fachaustausch mit den schulischen Bezugspersonen – Lehrer:innen, Schulsozialarbeiter:innen – umgesetzt.

Schön sind die Rückmeldungen der Kinder und Eltern am Schluss des Angebots. Denn hier wird sehr oft deutlich, wie stark die Kinder von der Teilnahme profitieren.

„Meine, Deine und unsere Kinder“

– wie Patchwork gelingen kann

Von Martina Wrobel.

Auch wenn eine Trennung der Erwachsenen in bestem Falle in gegenseitigem Einvernehmen und ohne große Auseinandersetzungen abläuft, hinterlässt sie bei den Kindern oft Verletzungen, die nur mühsam verheilen. Kindern ist es schwer anzusehen, wie sehr sie mit ihrer Trauer zu kämpfen haben, weil sie anders als Erwachsene trauern. Und je schwieriger die Trennung der leiblichen Eltern war, desto weniger können sie konstruktiv mit deren neuer Liebesbeziehung umgehen. Das ist dann häufig genau der Zeitpunkt, an dem (Stief-)Eltern den Kontakt zur Beratungsstelle suchen. Wenn nämlich die Kinder Probleme mit den neuen Partner:innen haben und offenbar gegen diese rebellieren. Dabei sind diese Konflikte meist kein Ausdruck von tatsächlicher Ablehnung, sondern eher eine Frustration durch eine nicht bewältigte Situation. Manchmal geht es um die neue Liebesbeziehung eines Elternteils, manchmal auch nicht. Hier gilt es dann, Verständnis für die Situation des Kindes zu schaffen, gemeinsam mit den Eltern genau hinzuschauen. Sehr häufig geht es um Vertrauen, aber auch um den zu wenig betrachteten Kindeswillen. Familienmitglieder, die durch Blutsbande miteinander verbunden sind, vertrauen einander oft stärker als sie es den Stiefeltern gegenüber tun (Dettenborn, 2021). Ein Teil der Beratungsarbeit für die jeweils neuen Partner:innen ist dann die Begleitung des Anerkennens der Dynamik, mit der Vertrauen zwischen ihnen und den Stiefkindern wachsen kann. Dieses Wachstum entsteht durch Kontakt miteinander. Dazu zählt, aufrichtig und ehrlich zu sein und genauso, Worten Taten folgen zu lassen. Das fördert bei den Kindern ein Gefühl von Geborgenheit. Und Zeit ist ein ebenfalls nicht zu unterschätzender Faktor im Prozess der neuen Konstellation. Nur weil sich die Erwachsenen einander zugewandt haben, bedeutet es im Umkehrschluss noch nicht, dass auch die Kinder diese neue Liebesbeziehung akzeptiert haben, manchmal wird es aber schlicht vorausgesetzt und erwartet.

Das neue Liebespaar ist verständlicherweise mit sich und dem Aufbau einer neuen, tragenden Beziehung befasst, Kinder sollen dies nach den Vorstellungen ihrer Eltern schnellstmöglich akzeptieren und sind doch kleine Seismografen, die schnell spüren, ob sie ernst- und in die neue Beziehungen mitgenommen werden.

In Patchworkfamilien wächst eine neue Familie heran, aber auch die zuvor gegründeten Familien entwickeln sich weiter. Dafür ist es notwendig, Balancen herzustellen zwischen erster und zweiter Familie samt Herkunftsfamilien. Im günstigsten Fall findet eine Befriedung der ersten Paarbeziehung statt. Diese Beziehung muss umgebaut werden, weg von der Paarebene, hin zur Elternebene. Diese Umbauprozesse einschließlich der Verarbeitung von erfahrenen Verletzungen brauchen Zeit. Hier werden nun ganz andere Wünsche und Erwartungen an die ehemaligen Partner:innen gestellt. Diese Beziehung ist meist nicht weniger anspruchsvoll, denn nun gilt es, viele Lebenssituationen zu überblicken. Dabei die Kinder vor möglichen Loyalitätskonflikten zu schützen, stellt eine kaum zu lösende Herausforderung dar. Die Aufgabe der Eltern, den getrennten Elternteil nicht negativ zu besetzen und nur noch die/den neue:n Partner:in zu idealisieren, sondern verantwortungsvoll auf der Elternebene zu agieren, ist nicht einfach. Hier haben Eltern Entwicklungsaufgaben zu bewältigen, die im Beratungsprozess gefördert werden können. Eltern müssen sich mit der Idee anfreunden, dass es von nun an mehr als eine Wahrheit gibt und gemeinsame Wertegrundlagen zumindest auf zwei Ebenen fußen, da die Kinder zugleich Mitglieder einer anderen Familiengemeinschaft sind. Auch dort müssen Debatten und Diskussionen um gemeinsame Werte und Regeln geführt werden. Aktuelle

Problemstellungen werden in der Beratungsstelle mit verschiedenen Methoden betrachtet, sodass Eltern verstehen lernen, dass es von nun an eher eine bunte Beziehungslandschaft gibt, in der viele Menschen ihre ganz individuellen Bedürfnisse haben. Elternteamwork ist nötig, das aber tatsächlich jeden Tag entwickelt, berücksichtigt und neu gelernt werden muss.

Wenn die Geburt eines weiteren Kindes die neue Beziehung stärkt, befinden sich plötzlich alle Familienmitglieder (alte und neue) wie in einem Mobilé und das Gleichgewicht muss neu austariert werden. Spätestens hier ist es für die Beteiligten in der Beziehungslandschaft wichtig, im Gespräch zu sein, damit jede:r seinen Platz finden kann. Auch Großeltern können in einer solchen Situation eine bedeutende Rolle spielen, indem sie in dieser ersten kräftezehrenden Zeit, wenn das Baby geboren ist, die Trennungskinder gut auffangen und mehr Zeit mit ihnen verbringen können. Sie können eine besonders wichtige Rolle in Zeiten von Instabilität und neuen Herausforderungen einnehmen. Sie können dafür sorgen, dass sich die Kinder - wie bei älteren Geschwisterkindern in einer ersten Familie - nicht zurückgesetzt fühlen. Wenn es beiden Großelternpaaren (und auch dem neuen, dritten Großelternpaar) gelingt, weiterhin wertschätzend über den getrennten Elternteil zu sprechen, haben Kinder eine gute Chance, nicht nur die Trennung der ersten Familie zu verarbeiten, sondern auch noch das neue Geschwisterkind in ihren eigenen kleinen Familienkosmos zu integrieren.

Insgesamt muss bedacht werden, dass in Patchworkfamilien nicht alle Personen durch eine Liebesbeziehung miteinander verbunden sind.

Patchworkfamilien entstehen aus einer Situation, die für Kinder und Erwachsene gleichermaßen schmerzvoll ist: einem Todesfall oder einer Trennung der Kindeseltern und damit formiert sich jede neue Familie nach einer Geschichte des Verlustes. Sie beeinträchtigt die Entwicklung neuer Beziehungen in der Patchworkfamilie. Allzu viel Motivation und Eifer für gute und sichere Bindungen ist meist wenig förderlich, sondern Zeit, Worte und die dazugehörigen Taten sind viel eher Garantien für den Erfolg. Dankbarkeit ist im Übrigen etwas, das Stiefeltern häufig vom Kind erwarten, weil sie ihrer Meinung nach viel investiert haben. Aber - wie schon beschrieben - spüren Kinder die Ernsthaftigkeit der Erwachsenen sehr genau. Sie fühlen sich häufig ausgeliefert, bevormundet oder wenig selbstwirksam. Kinder und auch Heranwachsende haben enorme Anpassungsleistungen im Rahmen der Trennung und Neuorientierung zu vollbringen, die oft von den Erwachsenen nicht ausreichend beachtet und anerkannt werden. Die damit verbundene Ohnmacht bei den Kindern kann sich dann in einem nicht erwünschten Verhalten wie Schulabsentismus oder Rebellion gegen den Stiefelternanteil äußern. Aber auch ein emotionaler Rückzug, reclusives Verhalten und ein "in sich gekehrt sein" können Rückschlüsse auf einen nicht ausreichend beachteten Kindeswillen zulassen und bedürfen der besonderen Betrachtung.

Für alle Situationen gilt, nicht zu hohe Erwartungen zu haben. Wenn zunächst alle (neuen) Familienmitglieder freundlich miteinander umgehen, Wohlwollen walten lassen, kann dies eine gute Basis sein; darauf lässt sich aufbauen.

Im Gegensatz zur ersten Familie ist in der neuen Patchworkfamilie der Kern die Liebesbeziehung der Erwachsenen und diese gilt es zu pflegen, damit sie nicht im Chaos der vielen Ansprüche verloren geht.

Der unschätzbare Vorteil einer neuen Familie liegt darin, dass die Erwachsenen im besten Fall aus ihrer letzten Beziehung gelernt haben und diese Erfahrung nun in die neue Beziehung einbringen können.

Quellen

Dettenborn, H. (2021). Kindeswohl und Kindeswille psychologische und rechtliche Aspekte (6., überarbeitete Auflage). Ernst Reinhardt Verlag.

Entwicklungsberatung 0-3 Jahre

Bindungsaufbau mit Blick auf die Eltern

Von Astrid Neuber.

Der Aufbau einer vertrauensvoller Beziehung und einer emotionaler Bindung, die im ersten Jahr bzw. ersten 3 Lebensjahren zwischen dem Kind und seinen Eltern oder primären Bezugsperson (BZP) entsteht, benötigt viel gemeinsame Zeit und Feingefühl. Nach Bowlby ist Bindung ein existentieller, elementarer menschlicher Daseinsprozess. Analog zu dem Postulat Paul Watzlawicks: „Man kann nicht nicht kommunizieren,“ kann bezüglich Bindung für den Menschen postuliert werden „Man kann nicht nicht bezogen sein“. Menschen sind prosoziale Wesen, die von Beginn an in Beziehung treten. Aus Bindung kann man nicht einfach „aussteigen“. Es ist ein Band über Raum und Zeit.

Wie wissenschaftlich belegt, wirkt sich die Qualität dieser Bindungen nachhaltig auf die Entwicklung des Kindes aus. Diese Qualität ist dafür entscheidend, welche inneren Überzeugungen und Glaubensgrundsätze das Kind in Beziehung entwickelt. Gerade in den ersten drei Jahren ist eine co-regulierende Elternarbeit für das Kind besonders wichtig. Je jünger Kinder sind, desto stärker sind sie von der elterlichen Fähigkeit der Feinfühligkeit und Versorgung abhängig. Körperliche und seelische Grundbedürfnisse nach Bindung, Autonomie und Kompetenzerfahrungen gilt es zu befriedigen. Sowohl Eltern als auch Kinder sind auf Selbstwirksamkeit und Selbstregulation angewiesen. Geht dieses Gefühl verloren, entsteht u.a. Angst, Hilflosigkeit, Ohnmacht, Kontrollverlust.

Dazu kommt, dass der komplexe familiäre Lebenszusammenhang von Familie täglich neu hergestellt werden muss. Familienzeiten sind durch Erwerbstätigkeit, Öffnung der Betreuungseinrichtungen und Schulen, Behörden, Geschäfte, Freizeitangebote geprägt. Doppelverdiener-Haushalte, berufstätige Alleinerziehende - Trennung/Scheidung - oder Familien, denen Zeitstruktur oder eine sinnstiftende Zeitverwendung fehlt, sind zeitlich besonders betroffen.

Wir beobachten vermehrt, dass vor allem die Fülle der Medien das Erziehungsverhalten der Eltern stark verunsichert.

- „Ich lese schon so viel, und schaffe es trotz allem nicht, mein Kind zu beruhigen!“ (Unruhe)
- „Das Buch: „Jedes Kind kann schlafen lernen“ mache ich nicht, ich quäle mein Kind nicht, das steht auch im Internet!“ (Schlafprobleme)
- „Ich bin überflutet von Informationen und weiß nicht mehr was richtig ist!“ (Ernährung)

Nun haben Eltern gesellschaftlich gesehen aber die Pflicht und Aufgabe, für das Kind eine gute Atmosphäre zu schaffen, eine „gute Bindung“ aufzubauen, damit es Kompetenzen für die „Welt da draußen“ d.h. eine soziale Anschlussfähigkeit in der Gesellschaft - erlangen kann.

„Eltern sein“ stellt somit eine große persönliche Herausforderung unter einem gesellschaftlichen (sich beobachtenden) „Anpassungsdruck“ dar, die es zu bewältigen gilt. Erschwert noch durch die „Verinselung“ der Familien, da tragfähige unterstützende Strukturen nicht mehr selbstverständlich zur Verfügung stehen.

Wie erscheinen junge Eltern in der Erziehungsberatungsstelle?

Eltern fragen in der Entwicklungsberatung häufig:

- „Wie soll ich das alles schaffen, um meinem Kind gerecht zu werden?“
- „Leidet die Bindung darunter?“
- „Wie baue ich eine gute Bindung/Beziehung unter diesen Umständen auf?“
- „Was mache ich nur falsch“
- „Ich fühle mich mit meinem Kind nicht verbunden, es macht nicht, was ich will!“

Eltern vertrauen aufgrund der genannten Unsicherheiten, ihrer eigenen intuitiven elterlichen Kompetenz nicht mehr. Dabei handelt es sich um ein biologisch verankertes Muster (geschlechts- / alters- / und kulturübergreifend) und meint die prompte Reaktion auf die Signale des Kindes.

Bestimmte Verhaltensweisen des Säuglings/Babys entlocken dem Elternteil fürsorgliche Zuneigung (oder auch nicht) und sichern somit sein Leben (sicherer Basis), um die Welt schrittweise entdecken zu können. Je jünger Kinder sind, desto prompter sollte die elterliche Reaktion auf die Signale/die Handlungen des Kindes sein. Durch das Verhalten/die Antworten der Eltern bilden Kinder Erwartungen (ein inneres Bild) von sich aus, wie die Umwelt auf ihr Handeln in Zukunft reagieren wird.

Das ist die Theorie und nun die Praxis:

Häufig reagieren Eltern intuitiv richtig -nehmen also wahr, dass etwas „ist“, sie interpretieren jedoch, je nach eigenen Lebenserfahrungen, die Signale ihres Kindes falsch. Es kann zu Interaktionsstörungen, also Störungen in der Beziehung zwischen Eltern und Kind kommen, die in einem „Teufelskreis“ münden. Zum Beispiel kann das folgende Dynamik bedeuten: Bekommen Säuglinge/Babys Stress oder sind müde ist es, unter anderem, eine normale Reaktion, dass sie Abwehrverhalten (Kopf wegdrehen, wegschauen, Hand wegdrücken, Augen reiben...) zeigen. Dies dient der Selbstregulation des Säuglings, was per se gut und wichtig ist. Sie gönnen sich eine „Auszeit“. Interpretiert nun, z.B. der Vater, der sich den ganzen Tag auf den Abend mit seinem Kind freute, dieses Signal als Ablehnung gegen sich, beginnt er sich zurückzuziehen oder „laut“ zu werden. Das Kind reagiert ggf. ebenfalls mit Rückzug bzw. zur Mutter wollen oder mit schreien und strampeln. In der Vater-Kind-Beziehung (Interaktion) kann es, bei Wiederholung, zu einer „Störung“ kommen. Die Mutter versucht zu vermitteln, der Vater fühlt sich ausgeschlossen und „unfähig“ usw. In der Folge geht ein Teil der Selbstwirksamkeit und elterlichen Selbstregulation und des Kindes verloren.

Bezogen auf die Beziehung der Eltern beginnt die Paarebene zu leiden. Sie verlieren sich durch die aufkommende Belastung als Partner „aus den Augen“. Dazu können noch Gefühle und Gedanken auftreten, wie bspw. diese Zitate aus Beratungen:

- „Ich habe mir ein anderes Kind gewünscht, das wollte ich nicht!“
- „Ich bin als Vater nicht gut genug!“
- „Ich bin kein guter Partner, da ich meine Frau nicht unterstützen kann!“ (und umgekehrt)

Neben Angst, Ohnmacht, Hilflosigkeit und Kontrollverlust, führt dies zusätzlich zu Wut/Schuld- und Schamgefühl. Um diese Gefühle zu verdrängen, bemühen sich Eltern noch mehr - „gute Eltern“ - zu sein. Die Erwartungen auf der Paarebene können vollständig auf der Strecke bleiben. Beides verursacht zusätzlich Stress, der Cortisolspiegel steigt an und der „Teufelskreis“ zwischen dem Paar, den Eltern- und der Eltern-Kind-Beziehung verfestigt sich. Es bilden sich Verhaltensmuster aus und Eltern können nur noch schwer erkennen, was ihnen gut auf der Elternebene gelingt bzw. was sie mit ihrem Kind verbindet.

In der Entwicklungsberatung der Erziehungsberatungsstelle geht es meist darum, die Bindung zum Kind zu stärken, eigene Verhaltensweisen und Ängste, etwas falsch zu machen, zu hinterfragen. Kurz, Eltern vorab psychisch zu stabilisieren, indem sie ihre Stresszeichen, Bedürfnisse, Selbstwirksamkeit und Möglichkeiten der Selbstregulation erfahren. Eine Grundhaltung ist, dass nicht die Eltern oder das Kind die Ursache des Problems sind, sondern erst einmal der entstandene Teufelskreis, also die Dynamik zwischen den Menschen in der Familie. Wenn man so möchte, kann dieser Teufelskreis als die versuchte Lösung betrachtet werden!

Eltern „verurteilen“ in der Regel ihr Verhalten und ihre Gefühle. Hier eine all zu schnelle Veränderungserwartung zu haben, ist nicht dienlich. Im Sinne von „Die Gedanken sind frei“ dürfen Eltern sich erst einmal entlasten, neu sortieren, „schimpfen und klagen“. Eine empathische „fehlerfreundliche“ Haltung stellte sich als „Türöffner“ als hilfreich heraus. Um einen sicheren Kontakt miteinander herzustellen, ist es gut, wenn die Bedürfnisse, Gefühle und Gedanken aller im Blick behalten werden. Durch u.a. Ruhe und Zeit, Ressourcenaktivierung, Reframing, Skalierungen und Copingfragen können Eltern erkennen, was sie gut machen, wo sie erfolgreich sind und wie tief, hinter ihren Sorgen, ihr Kontakt zum Kind ist. Dabei ist nicht eine Vorstellung von „Perfekt“ maßgebend oder handlungsleitend, sondern von „guten“ Eltern. Das bedeutet auch als Berater:in auszuhalten, dass Erziehung nicht immer so umgesetzt werden kann, wie es den gesellschaftliche Erwartung entspricht, sondern wie es den Eltern möglich ist.

Ziel ist es, dass es den Eltern gelingt, ihren Blick (mit ihren biographischen Möglichkeiten) wieder „liebvoller und entspannter“ auf ihr Kind zu richten: Was sind seine Bedürfnisse, sein Erleben von Stress, Überforderung, Selbstregulation und Selbstwirksamkeit.

Neben der durch die Erziehungsberatungsstelle videogestützten Interaktionsanalyse (kindliche Signale lesen lernen) ermöglicht hier die Psychoedukation in der Entwicklungsberatung unterstützendes Bindungswissen z.B. Entwicklungsaufgaben in den ersten 36 Monaten des Kindes und wichtig - der Eltern -, Bindungsphasen im ersten Lebensjahr, Rolle der Beteiligten bei der Bindung, Vorrang und Bedeutung der Bindungsperson für das Kind und seine Entwicklung.

Durch den Kreis der Sicherheit können grundlegende Leitfragen erarbeitet werden: Wer ist größer und stärker, d.h. wann führen Eltern in der Beziehung und wann darf das Kind führen? Steht von Seiten der Eltern eine „Bindungsunterstützung“ (sicherer Hafen) oder eine „Erkundung“ (sichere Basis) an.

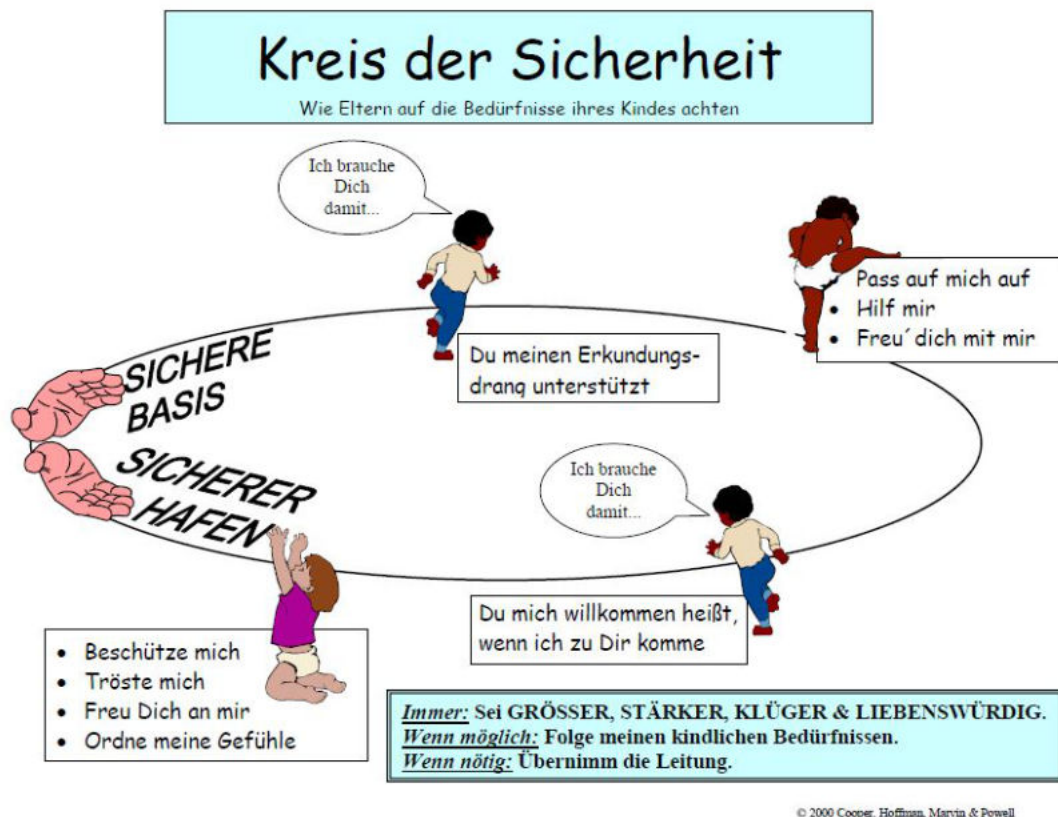


Abbildung 1: Kreis der Sicherheit (Marvin et al., 2002)

Und grundlegend: Was kann das Funktionieren des Kreises der Sicherheit verhindern, was schwächt die Eltern in ihrer Rolle? Wie entsteht der Kreis der Unsicherheit?

Fazit:

Ein Erfolg besteht darin, wenn Eltern im gemeinsamen Tun mit ihrem Kind, wieder Spaß erleben, gemeinsame Herausforderungen meistern und neue Handlungsmöglichkeiten in Beziehung auszuprobieren. Sich in der Lage zu sehen, das kindliche Überleben zu sichern, Geborgenheit zu geben, Unterstützung für sich (Bemutterung) und Bestätigung und Sicherheit in der eigenen Rolle zu finden. Wichtig bleibt stets, der eigenen Intuition zu vertrauen, um eine passgenaue Elternhaltung entwickeln zu können.

Quellen

Marvin, R., Cooper, G., Hoffman, K., & Powell, B. (2002). The Circle of Security project: Attachment-based intervention with caregiver-pre-school child dyads. *Attachment & human development*, 4, 107–124. <https://doi.org/10.1080/14616730252982491>, letzter Zugriff: 21.5.2024

Abbildung 1 : Kreis der Sicherheit (Marvin et al., 2002)

Medienerziehung – der Grundstein wird früh gelegt!

Von Martina Wrobel.

Fernsehen, Computerspiele, Internet und dann soziale Medien – das Angebot wird täglich größer und viele Eltern fragen sich, wie sie ihre Kinder in einer immer unübersichtlicher werdenden Welt gut darauf vorbereiten können. Alles verdammen? Das kann wohl heutzutage kein guter Rat mehr sein. Nicht selten kommen Eltern in die Beratung und berichten davon, dass sie ihren Sprösslingen ein Handyverbot erteilt haben, weil es mit der Mediennutzung übertrieben wurde. Verzweiflung dann auf Seiten der Eltern und auch der Kinder. In der Beratungsstelle wird meistens von absoluten Verboten abgeraten. Kinder brauchen Orientierung und deshalb ist es immer sinnvoll, Regeln und Grenzen gemeinsam zu entwickeln. Und dann gehört auch ein Austesten eben dieser Grenzen dazu, Kinder dürfen sich an ihnen reiben, sie dürfen mit Regeln nicht einverstanden sein. Auch das ist Erziehung! Manchmal scheuen sich Eltern aber genau davor.

Der Grundstein für Medienerziehung wird früh gelegt, nämlich bereits vor dem Kindergartenalter. Vor der Kindergarten-Zeit sind Bilderbücher das geeignete Medium der Wahl und nur sehr wenig Zeit vor einem Bildschirm ist gut für die Entwicklung von Kleinkindern. Es sollte also konsequent gesteuert werden, was Kinder im Netz sehen und spielen dürfen. Auch die Dauer, wie lang ein Kind vor dem Bildschirm sitzt, ist von Relevanz und sollte geregelt sein. Hier kann die Beratungsstelle hilfreiche Tipps geben und bei der Entwicklung einer eigenen Haltung unterstützen. Ebenfalls kann ein Mediennutzungsvertrag für alle Familienmitglieder sinnvoll sein. Dieser macht aber nur Sinn, wenn sich auch die Erwachsenen daran halten! Und da wäre es dann wieder - das beliebte „Vorbild sein“, wie in vielen anderen Bereichen des täglichen Lebens eben auch.

Unsere Frage, was genau denn ihr Kind im Netz macht, können Eltern oft leider nicht beantworten. Dies ist aber bedeutsam, um „dran“ zu bleiben und im Gespräch miteinander zu sein! Interesse zeigen ist enorm wichtig und für Kinder eine positive Erfahrung. Es bedeutet die Stärkung ihrer Selbstwirksamkeit, wenn die Kinder ihren Eltern etwas zeigen, erklären und beibringen können. Mit zunehmendem Alter aber werden Kinder dann auch ihre eigenen Entscheidungen treffen und im Netz selbständiger unterwegs sein. Ab 14 Jahren etwa dann ist es Aushandlungssache zwischen Kind und Eltern, wie lang und wofür das Internet genutzt wird, daher ist der vorangehende Prozess der Medienkompetenzentwicklung umso entscheidender. Digitale Medien gehören heute zur (Jugend)Kultur und gehören zu ihrem Alltag.

Die Beratungsstelle hat sich darauf eingestellt und bildet sich u.a. fortlaufend bei der Landesstelle Jugendschutz in Hannover weiter. Ebenso wird die Beratungsstelle regelmäßig von anderen Trägern und Schulen für Elternabende angefragt.

Das Veto-Prinzip

Von Silvia Hahlbohm.

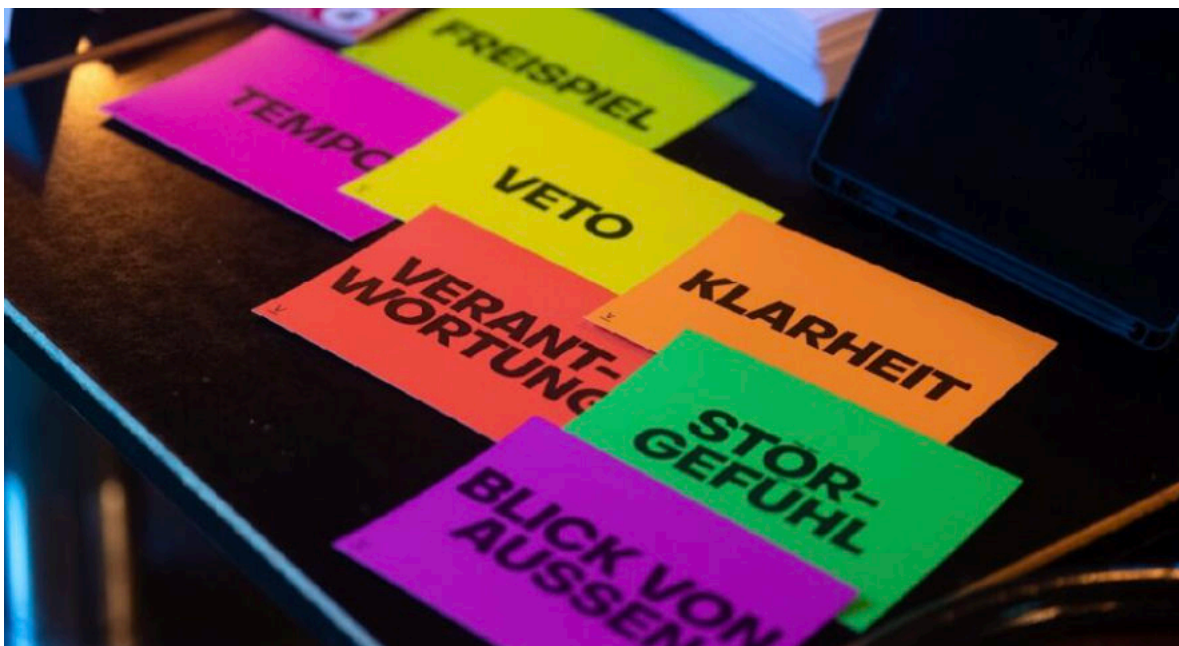
Das Team der Erziehungsberatungsstelle hat im Jahr 2023 begonnen, sich im „Veto-Prinzip“ fortzubilden. In einer zunächst 2-tägigen Fortbildung mit einer Trainerin des „ACT e.V.-Institutes“ aus Berlin wurde das Veto-Prinzip zunächst erläutert.

Das Veto-Prinzip gründet sich aus den Erfahrungen der Pädagogin Maike Plath im Umgang mit ihren Schüler:innen:

Vom Gehorsam zur Selbstverantwortung ist das Training überschrieben: Die Wahrung von Würde (Gleichwürdigkeit) und Grenzen jeder Person (Integrität) sollen der Ausgangspunkt für eine gelingende Arbeit sein. Das Erlernen der Übernahme von Führungs-Verantwortung und dabei die Grenzen aller Beteiligten zu achten, soll helfen, die Ziele des Trainings zu erreichen. Dazu braucht es Integrität, d.h. ein Bewusstsein für die eigenen Bedürfnisse, Grenzen und Potenziale. Integrität wiederum ist eine wesentliche Voraussetzung, um selbstbestimmt Entscheidungen zu treffen und damit Verantwortung übernehmen zu können. Eine differenzierte Selbstwahrnehmung sowie damit verbundene Selbststeuerung sind dafür unabdingbar und wurden im Seminar trainiert. Das Veto-Prinzip ermöglicht Orientierung und Unterstützung im Prozessalltag, die individuelle natürliche Autorität zu finden, Vielfalt zum Wohle aller zu nutzen sowie eine gegenseitige Kooperation und Verantwortungsübernahme zu gewährleisten.

Weiterhin wurde die Statuslehre als Instrumentarium auf dem Weg zur (Selbst-) Führung und Kooperation vermittelt. Aus der intensiven und teils tiefgehenden Arbeit sollen z.B. eine gleichwürdige Kommunikation sowie Umgang erreicht werden.

Die Kommunikation wird in der operativen Phase unterstützt durch die Installation und Visualisierung in Form von Karten mit klar definierten Begriffen wie Tempo, Klarheit, Verantwortung, Veto, Störgefühl, Freispiel, Blick von außen.



Status-Training: Führungsjoker in Nahaufnahme (Abb.3)

Diese Form der unterstützenden Kommunikation wird sowohl im Team angewandt, als auch in den Gesprächen mit Klient:innen. Ganz besonders in die Gruppenarbeit mit Kindern hat sich diese Methode integriert.

Die weiteren drei Bausteine des Trainings behandeln „Kooperation statt Konkurrenz“, „Umgang mit Konflikten, Widerständen, Zurückweisung“ und „In welchen Kontexten und auf welche Art und Weise übernehme ich Führung und Verantwortung in der Kommunikation?“.

Mit dem Ziel, die interne Teamstruktur zu optimieren und um auf ein weiteres methodisches Tool in der Beratungsarbeit zurückgreifen zu können, wird im Jahr 2024 diese Weiterbildung vom Team fortgesetzt.

Fortbildungen, Arbeits- und Vernetzungstreffen 2023

Martina Wrobel

Datum	Fortbildung / Vernetzung
30.01.–31.01.2023	Fortbildung Landesstelle Jugendschutz Springe – „Eltern-Medien-Trainer“ 3. Modul
01.–03.02.2023	„Feeling seen“ Osnabrück – Basistraining 2. Modul
07.02.–08.02.2023	Auffrischung Kinderschutz, Jugendamt Lüchow
21.03.–22.03.2023	Fobi Landesstelle Jugendschutz Springe – „Eltern-Medien-Trainer“ 4. Modul
19.04.–21.04.2023	„Feeling seen“ – Basistraining Osnabrück, 3. Modul
25.04.2023	Fachvortrag Violetta Lüchow – „Unterstützung für komplex traumatisierte Menschen“
13.06.2023	Veranstaltung von Violetta (Online) – „Cybergrooming“
22.11.2023	Fachtag Landesstelle Jugendschutz (Online) – „Perfekt und authentisch?“
12.10.2023	Fachtag AFJ (Verden) – „Kreative Methoden in der Beratung“

Martina Wrobel, Teilnahme Arbeitsgruppen:

Datum	Fortbildung / Vernetzung
11.05.2023	Elternforum (Lüchow)

Martina Wrobel, Elternabende Moderation/Vorträge:

Datum	Fortbildung / Vernetzung
27.02.2023	Fachtag mit S. Clasen, ev. Kita Wustrow – „Respekt versus Widerstand“
06.03.2023	Fachtag mit S. Clasen, Kita Dannenberg – „Respekt versus Widerstand“
14.06.2023	Vortrag/Elternabend Kita Wunderland Dannenberg – „Wie begleite ich mein Kind in die Medienwelt?“
29.11.2023	Vortrag/Elternabend GS Lüchow – „Wie begleite ich mein Kind in die Medienwelt?“

Astrid Neuber

Datum	Fortbildung / Vernetzung
07.02.–08.02.2023	Fachtag (Kreishaus Lüchow): Auffrischung Kinderschutz: §8a/b Lüttringhaus
12.10.2023	Fachtag AfJ (Achim) – „Kreative Methoden“
16.10.–17.10.2023	Workshop (Salderatzen) – „Veto-Prinzip – Status 1“
09.11.2023	Fachtag LAG (Hannover) – „Trennungs- & Scheidungsberatung heute. Standortbestimmung 2023“
21.11.–22.11.2024	AWO (Seesen) – „Feeling Seen“

Karl Michaelis

Datum	Fortbildung / Vernetzung
11.10.2023	Fortbildung Familienservicebüro (Lüchow) – Kinderschutz
16.10.–17.10.2023	Workshop (Salderatzen) – „Veto-Prinzip – Status 1“
09.11.2023	Fachtag LAG (Hannover) – „Trennungs- & Scheidungsberatung heute. Standortbestimmung 2023“
16.11.–17.11.2023	Workshop (Salderatzen) – Führung 1: Das integere Ich

Karl Michaelis, Vernetzungstreffen & Arbeitskreise

Datum	Fortbildung / Vernetzung
21.06.2023	Jugendhilfeausschuss (Wustrow Gemeinschaftshaus)
29.06.2023	Kooperationstreffen (Jugendamt) – Gespräch mit Jugendamtsleitung
05.06.2023	Beratungsstellenzentrum Meet Up
13.06.2023	Treffen Kinderschutzbund LK Lüchow-Dannenberg
25.07.2023	Kooperationstreffen (Jugendamt) – Gespräch mit Jugendamtsleitung
17.08.2023	Vernetzung BISS, e.V. Frauenberatungsstelle (Lüchow)
24.08.2023	Leitungstreffen (Uelzen) – AFJ Netzwerk Nordost-Niedersachsen
29.08.2023	Fachtag Violetta (Hitzacker)
28.09.2023	Netzwerk für sicheres und gesundes Aufwachsen in Kindheit und Jugend (Platenlaase)
12.10.2023	Netzwerktreffen DNG (Lüchow) / Runder Tisch gegen häusliche Gewalt und Stalking (Lüchow)
24.10.2023	Vernetzungstreffen mit Violetta (Dannenberg)
30.11.2023	Austausch mit Landrätin Schulz (Lüchow)

Silvia Hahlbohm

Datum	Fortbildung / Vernetzung
16.10.–17.10.2023	Workshop (Salderatzen) – „Veto-Prinzip – Status 1“

Sunna Clasen

Datum	Fortbildung / Vernetzung
25.10.–26.10.2023	„Großer Bruder, kleine Schwester – geliebt, gehasst, verehrt“, EZI Berlin
12.10.2023	Fachtag AFJ – „Kreative Methoden in der Beratung“
16.10.2023	Workshop (Salderatzen) – „Veto-Prinzip – Status 1“
21.11.–22.11.2023	„Feeling Seen“ (AWO Seesen)
09.11.2023	LAG-Fachtag Hannover – Trennungs- und Scheidungsberatung heute. Standortbestimmung 2023

Sunna Clasen, Elternabende/Vorträge:

Datum	Fortbildung / Vernetzung
27.02.2023	Kita Wustrow – Respekt versus Widerstand
06.03.2023	Kita Dannenberg – Respekt versus Widerstand

Sunna Clasen, Netzwerk/Arbeitsgruppen:

Datum	Fortbildung / Vernetzung
11.05.2023	Elternforum, zu den Themen: Medienkompetenz und Medienkonsum; Yobeka; erlebnisorientiertes Programm aus Yoga, Bewegung, Entspannung und Konzentration; Bücher mal anders – divers, szenisch, bunt!
14.11.2023	Elternforum, zu den Themen: Waldpädagogische Angebote für Kinder im Grundschulalter, Familientage mit Eltern-Kind-Interaktion



Erziehungsberatungsstelle
Lüchow-Dannenberg



Beratung und Unterstützung

für Kinder, Jugendliche,

Eltern und Fachkräfte



Arbeitsgemeinschaft
Erziehungsberatungsstelle
Lüchow-Dannenberg

Rosenstraße 19
29439 Lüchow (Wendland)

Telefon: 05841 – 9 79 54 30
info@eb-luechow-dannenberg.de
www.eb-luechow-dannenberg.de



DER PARITÄTISCHE
Lüchow-Dannenberg



AWOSOZIALe
Dienste gGmbH